

Wegbereiter der Moderne

GOETHEGESELLSCHAFT Wolf Hesse, Enkel des einstigen Bürgermeisters Fritz Hesse, gibt Einblick in das Leben und Wirken seines Großvaters und hat ein großes Publikum.

VON ERIK LISSO

DESSAU/MZ - „Ich bin jetzt 69 Jahre alt und stehe wieder vor dem Nichts“, sagte einst ein Großer in der Kommunalpolitik Dessaus. Einer, der keinen unbedeutenden Anteil daran hatte, dass die Bauhausstadt in Anhalt diesen Namenszusatz heute tragen kann. „Zwei Weltkriege, die Kaiserzeit, das Kapitel der Weimarer Republik“, erzählt Wolf Hesse am Sonnabend als Gast der Anhaltischen Goethegesellschaft im Festsaal der Wissenschaftlichen Bibliothek über seinen Großvater Fritz Hesse, „der mehr war als nur ein Lokalpolitiker“.

„Heute würde man wohl sagen, er war ein Freak“, meint der Enkel mit einem Schmunzeln, „ein Dessau-Freak.“ Von Beginn an sei die Stadt immer der Dreh- und Angelpunkt in seinem Leben gewesen. Unter dem Titel „Bemerkenswert uneitel“ gab Wolf Hesse persönliche Einblicke in die Biografie seines Großvaters. Zwei Bände Memoiren hat Fritz Hesse hinterlassen, zahlreiche Dokumente und Schriftstücke blieben erhalten.

Neben dem Bauhausjubiläum gibt es für die Goethegesellschaft einen weiteren Grund für die Einladung Wolf Hesses. 1925 war Hesse Senior nebst Hugo Junkers und Landeskonservator Ludwig Grote einer der Gründungsväter der Gesellschaft. Seinen Enkel überrascht das nur wenig. „Er konnte mit allen reden, war quasi überall dabei, wo er konnte.“ Egal, ob Arbeiter, kulturelle Kreise oder politischer Kontrahent. „Er versuchte, in alle Richtungen eine Basis zu schaffen.“

Fritz Hesse studierte Jura, bevor er 1907 seine Karriere als Rechtsanwalt begann. Kein leichtes Unterfangen mit seiner linksliberalen politischen Einstellung,



Wolf Hesse bei seinem Vortrag im voll besetzten Saal Festsaal der Wissenschaftlichen Bibliothek.

FOTO: TH. RUTTKE



Fritz Hesse

FOTO: STADTARCHIV

„Der Kontakt zwischen Bevölkerung und Bauhaus war ihm wichtig.“

Wolf Hesse

über seinen Großvater Fritz Hesse

berichtet Wolf Hesse. „Er war schon revolutionärer in seiner Denkweise, obwohl er später recht konservativ auf mich wirkte.“ Noch während des Ersten Weltkrieges, Anfang 1918, wurde er zum Bürgermeister gewählt. „Stürmische Zeiten“ folgten. Die Themen, mit denen sich das neue Stadtoberrhaupt auseinandersetzen musste, sind aus heutiger Sicht alte Bekannte in der Kommunalpolitik. Neben der Ansied-

lung von Industrie und dem Bau von erschwinglichem Wohnraum stand ebenso die Finanzierung der Kultur auf der Agenda.

Mitte der 20er Jahre gelang Hesse dann der Clou, das in Weimar von der Schließung bedrohte Bauhaus nach Dessau zu holen. Mehrfach hielt Direktor Walter Gropius Reden im Stadtrat und konnte überzeugen. 1926 eröffnete schließlich das Bauhaus am Dessauer Standort. Ziel Hesses

war es, die Isolierung, wehe Schule und Bauhäusler zu oft mals erfahren mussten, der Vergangenheit angehören zu lassen. „Vor allem die Kontakte zwischen der Bevölkerung und dem Bauhaus lagen ihm am Herzen.“ Dankesbriefe der Bauhausmeister und seines Direktors liegen nahe, dass das Konzept aufging. Persönlichkeiten wie Béla Bartók oder Gret Palucca besuchten die Stadt. Als offener, toleranter und in der neuen Zeit angekommen, empfinde sie Dessau, schrieb beispielsweise Nina Kandnsky.

Gegner der neuen modernen Schule gab es dennoch. Mit der Machtübernahme der Nazis setzte sich Hesse noch für eine geordnete Schließung des Bauhauses ein, bevor er 1933 abgesetzt wurde. Er verließ die Stadt nach Berlin und Wandlitz. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs dann die Rückkehr. „Zu Fuß mit sechs Hühnern, Fahrrad und Handkarren.“ Für ein Jahr übernahm er abermals das Amt des Oberbürgermeisters, musste jedoch über West-Berlin seine Heimat verlassen.

Der Bedeutung der Rolle seines Großvaters sei es sich erst während des Studiums richtig bewusst geworden, sagt Wolf Hesse, der heute als Architekt in Bonn lebt. „Heute würde ich ihm ganz andere Fragen stellen.“ Joachim Liebig ergänz: „So eine starke Identifikation mit Dessau, solches auch bürgerschaftliche Engagement brauchen wir gerade heute mehr denn je.“

Der Andrang an Interessierten, auch aus Halle und der Region, war groß am Samstag. Vielen konnte kein Einlass mehr gewährt werden, was Frust sorgte. Einen Ortswechsel für kommende Vorträge steckt Liebig dennoch aus. Zu schänken seien die Besucherzahl.